

# Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Redakteur:

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Dienstag den 7. September 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

## Rußlands Kräftigung.

Petersburg berichtet der Telegraph, daß die Regierung den Plan hat, eine Eisenbahn quer durch den Haupttrüben des Kaukasus zu bauen, welche Bahn würde vor allen Dingen militärische Bedeutung haben; und zweifellos würde der Plan nicht auf sein, wenn sich Rußland nicht in Verrufen so stark fühlte, und darum alles Interesse daran hätte, gute Verbindungen mit diesem Lande seiner neuesten Sehnacht zu haben und zugleich die immer noch ungesicherten Kaukasusländer in die Hand zu nehmen. Daneben käme einer solchen Bahn aber ein hohes wirtschaftliches Interesse zu, da sie bisher ganz unerschlossene Gebiete erschließen und somit wirtschaftlich nutzbar machen würde.

Wirtschaftlich und wirtschaftlich schreitet Rußland mit immer ganz geschickten, aber kräftigen Schritten voran. Die Lasten werden viel zu wenig gewürdigt. Das dürfte liegen, daß sie in zahlreiche kleine Einzelstaaten zerfallen, die sich der Beobachtung mehr oder minder entziehen. Trotzdem steht sie vollkommen fest, und wer nicht plötzlichen Überraschungen ausgesetzt sein will, wird gut tun, sie ins Auge zu fassen. Schon in kurzer Zeit müssen die Früchte zeigen, die das mühsame Beackern des kaukasischen Bodens zeitigen wird. Daß Rußland zur Lösung der bosnischen Frage einfach nicht in der Lage war, wenn es gewollt hätte, einen Krieg zu führen, das ist dem doch zu denken und bald auch zu tun gekommen. Mit Hochdruck wird an der Modernisierung und Ausbildung der Armee gearbeitet. Ob wir es, wenn diese Arbeit geleistet ist, mit den unsern gleichwertigen Truppen haben werden, darf billig bezweifelt werden. Denn das Offizierskorps ist viel schlechter als das unsere; vor allem aber sind die Mannschaften geistig viel zu wenig gebildet, als daß sie in dem komplizierten Gefüge eines modernen Krieges wirklich erste Leistungen erwarten ließen. Aber dürfte man nicht bald eine Armee vor sich haben, in der die Schäden aus dem Japankriege und aus der Revolution ausgeglichen sind?

Der Kriegsführer gehört aber auch und vor allem zu den Kriegern, und damit ein für sich stehender Staat wie Rußland für seine Anleihen einen willigen Markt findet, ist nötig, daß seine wirtschaftliche Kraft groß ist; und das ist die Rußlands bisher war. Auch hier, wo die Früchte viel langsamer reifen, geschieht viel. Zwei Richtungen: einmal wird der Kapitalismus, der die russische Boden von fremdem Kapital beackert und erschlossen. Englische, belgische, auch einige amerikanische Millionen, deren Zahl fast jeden Tag wächst, kommen dort zu arbeiten begonnen und dürften Rußland bald das schaffen, was seine künstlichen Hochschulden emporgeschoben vermochten: eine lebensfähige Industrie. Wichtiger noch ist das Zweite: die Schaffung von gesunden, behäbigen, freien Bauernständen. Die Rußlands kummerte in der Dorfgemeinde, in der alle Bauernader gehörte, dahin. Jetzt wird in allen ihre Lösung aus dieser Dorfgemeinschaft, dem Betrieb. Zahlen sind hierüber wenig bekannt, aber dort geschieht, das kann mit einer einzigen Zahl gemacht werden: allein im Jahre 1908 sind allein in Rußland 600 000 Menschen auf eigener Scholle angesiedelt worden. Wir stehen da Vorgängen gegenüber, die die wirtschaftliche Struktur Rußlands von Grund auf ändern müssen.

Der harte Rußlands eine Kräftigung, die es allmählich aus der Schlingensucht, die es heute noch ist, nicht in eine wirkliche Großmacht, sondern vielleicht in die größte von allen umwandeln muß. Bis dahin ist noch viel Zeit, und mancher Stein, über den der Rußland so leicht nicht weiter kommt, — man denke an das Beamtenumf, — liegt da noch im Wege. Aber wenn sich der gesamten Weltwirtschaft und vor allem natürlich der Volkswirtschaft des benachbarten Deutschlands praktisch fühlbar machen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Ostmarkenverein hielt in Rattowitz einen Tag ab, auf dem u. a. über das Kreditwesen die Bodenfrage in den Ostmarken verhandelt wurde. Der Kaiser sowie an den Reichstagspräsidenten v. Bethmann wurden Begrüßungsgramme geschickt. Der Ostmarkenverein wurde mit folgendem Antworttelegramm: „In Anerkennung der Bestrebungen des Deutschen Ostmarkenvereins, das Deutschtum auch in der Provinz zu kräftigen und zu fördern, spreche ich allen deutschen in dieser Lage dort vereinten Patrioten für die herzliche Begrüßung meinen wärmsten Dank aus. Möge die Zukunft und die Größe des deutschen Vaterlandes in bedeutungsvoller Arbeit Gottes Schutz und in reichem Maße beschützt sein. Wilhelm I. R.“ — Der Reichstagspräsident ging ebenfalls ein Danktelegramm ein, das es heißt, daß „Deutschtum der Ostmarken ein Kampf um die Erhaltung und Festigung seiner Ehre mit Ehren nur bestehen können, wenn nationales Gefühl ihm unter Überwindung aller parteipolitischen funktionellen Sonderbestrebungen zur Einigkeit ver-

+ Von den Ausführungsbestimmungen zum Leucht- mittelenergiegesetz, die der Bundesrat beschlossen hat, seien die wesentlichen wie folgt mitgeteilt: Der Nachsteuer unterliegen alle Vorräte von elektrischen Glühlampen, einschließlich der Brenner zu Kernlampen, von Glühlampendampflampen, die sich am 1. Oktober 1909 außerhalb eines angemeldeten Herstellungsbetriebes oder einer Zoll- oder Steuerniederlage befinden, soweit sie nicht für den privaten Haushalt ihrer Besitzer (physischer Personen) bestimmt sind. Das Gesetz erwähnt ausdrücklich als nachsteuerpflichtig sowohl die zur Veräußerung bestimmten als andere Vorräte. Es unterliegen also der Nachsteuer insbesondere auch die für gewerbliche oder Handelsbetriebe und die für öffentliche Zwecke beschafften Vorräte. Ausgeschlossen von der Nachsteuer sind die in Laternen, Lampen und dergleichen eingekleideten und entweder an eine Gas- oder Elektrizitätsleitung angeschlossen oder bereits in regelmäßiger Benutzung befindlichen Glühlampen, Glühlampenströmpfe usw. Die der Nachsteuer unterliegenden Vorräte sind spätestens am 7. Oktober bei der zuständigen Steuer- erhebestelle anzumelden.

+ Zur Förderung des Tabakbaues in den deutschen Kolonien erläßt die Deutsche Kolonialgesellschaft ein Breisauschreiben, für das Herr E. A. Oldemeyer-Bremen den Betrag von 3000 Mark gestiftet hat. Es ist ein Mindestquantum von 100 Zentnern auf einer Pflanzung in deutschen Kolonien gewachsenen Tabaks zu liefern, das in Bremen als brauchbares Deckmaterial anerkannt wird und am Bremer Markte einen ausreichenden Preis erzielt, um eine genügende Rentabilität für die dauernde Fort- setzung des Anbaues zu versprechen. Über die Erfüllung der Bedingungen hat die Bremer Handelskammer nach Anhörung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, zu urteilen bzw. zu entscheiden.

+ Über die Unterbrechung der korrekionellen Nach- kast beabsichtigt Verhängung einer gerichtlich erklärten Freiheits- strafe ist kürzlich ein Erlass der beteiligten Ministerien er- gangen, in dem bestimmt wird, daß die Unterbrechung der Nachkass zu erfolgen hat, wenn Militärarreststrafen verhängt werden sollen. Wahrscheinlich ist hierfür die Erwägung ge- wesen, daß die beabsichtigte Wirkung der Militärarreststrafe auf einer schleunigen Vollstreckung beruht. Die Arreststrafe soll in dem nächstgelegenen Militärarrestlokal vollstreckt werden, wobei Abholung und Rücktransport durch Militär- personen erfolgt. Wenn die Militärbehörde um Voll- streckung der Arreststrafe in einem bürgerlichen Gefängnis ersucht, was geschieht, wenn innerhalb einer Entfernung von 20 Kilometern vom Arrestlokal ein Militärarrestlokal nicht vorhanden ist, können die Transporte auch durch Zivilbegleiter ausgeführt werden. Die Militärverwaltung hat in jedem Falle die Kosten zu tragen.

+ Nach einer über Svatopolum kommenden Nachricht sollen im Ovamboland sehr bedenkliche Zustände ein- getreten sein, indem Sipumbu, der Häuptling von Ufuanambi, einen Raubzug nach Ongandjera ausführte. Der Verkehr zwischen beiden Stämmen sei vollständig abgeschnitten. Ob es zu weiteren Feindseligkeiten kommen werde, steht noch zu erwarten. Missionar Rautanen sen. sei Mitte Juli nach Ufuanambi und Ongandjera abgereist, um, wenn möglich, den Frieden zwischen den beiden vollständig auf unserem Gebiet wohnenden Stämmen wieder herzustellen. — An den zuständigen Stellen in Berlin liegen bisher, wie dem gegenüber bemerkt sei, keinerlei Mitteilungen über Unruhen im Norden unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes vor.

### Griechenland.

+ Trotz aller Versicherungen, daß der Militärputsch in Athen seine Spitze nicht gegen die Dynastie gerichtet habe, scheint doch der König und seine Familie von der Rebellion der Offiziere andauernd sehr peinlich berührt zu sein. Den König kränkt es vor allem, daß seine Arbeit im Interesse des Landes so ungenügende Anerkennung findet, und daß man im griechischen Volke die Bedeutung seiner Familienverbindungen, die oft Griechenland namentlich gegenüber Rußland und England von großem Nutzen waren, nicht richtig einschätzt. Es wird in unterrichteten Kreisen als zutreffend betrachtet, daß der König, wenn er auch noch nicht bestimmt die Absicht eines Rücktritts aus- gesprochen hat, sich doch mit solchen Gedanken trägt. Daß sie unmittelbar zur Ausführung kommen sollten, gilt nicht als wahrscheinlich, und alles weitere wird von der Haltung abhängen, die das Parlament gegenüber dem König ein- nehmen wird.

### Spanien.

+ Die Lage der spanischen Truppen auf dem marok. kanischen Kriegsschauplatz ist nach wie vor kritisch. Wie amtlich bekannt gegeben wird, wurde General Aguilera, der sich zur Unterstützung des Detachements in Cabo del Agua und zur Beobachtung des Feindes mit einer hal- Brigade von Su el Arba nach Mula Ali Scherif begeben hatte, auf dem Rückmarsch von Rifauten angegriffen. Die Rifauten liegen erst einen Kilometer von dem Lager ent- fernt von den Angriffen ab und wurden alsdann von Verstärkungen, die aus dem Lager ausrückten, zurück- geworfen. Die Spanier hatten vier Verwundete. — Neuerdings verlautet übrigens, daß die zwölfte Division in einer Stärke von elftausend Mann unter dem Kommando

des Generals Sotomayor nächster Tage nach Melilla ab- gehen soll.

### Aus In- und Ausland.

Petersburg, 6. September. Der Zarenbesuch ist nicht nur in Konstantinopel, sondern wahrscheinlich auch in Italien vorläufig aufgegeben. Der Grund dürfte die angegriffene Gesundheit der Zarin sein.

Konstantinopel, 6. September. An Stelle des endgültig zur Demission gezwungenen Arbeitsministers Noradungian tritt der armenische Abgeordnete Halabdjian.

Rom, 6. September. Wie hiesige Blätter melden, werde bei der Feier des 50jährigen Thronjubiläums Nikola I. sich zum König von Montenegro proklamieren.

Peking, 6. September. In dem chinesisch-japanischen Abkommen erkennt Japan den Tumenfluß als Grenze zwischen Korea und der Mandchurei an. Japan räumt Chentao binnen zwei Monaten. Über die Weiterführung der Kienbahn wird eine Vereinbarung getroffen werden.

### Hof- und Personalmeldungen.

+ Der Kaiser hat sich anlässlich der Kaisermandover des württembergischen Korps nach Stuttgart begeben. Er wurde auf dem Stuttgarter Bahnhof vom König von Württemberg empfangen. In der schwäbischen Hauptstadt sind außerdem eine ganze Reihe anderer Fürstlichkeiten eingetroffen, unter anderem Erzherzog Friedrich von Österreich und Prinz Ludwig von Bayern. — Der deutsche Kronprinz wird der Kaiser- parade und den Mandovern bei Stuttgart nicht beimohnen, da seine linke Wange infolge eines Wespenstiches derart ge- schwellen ist, daß der Arzt seine Beteiligung nicht für wünschenswert erklärt hat.

+ Für den bevorstehenden Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Mähren sind folgende Dispositionen getroffen: Der Kaiser t. von Stuttgart kommend, am 8. d. M. nachm. auf dem Staatsbahnhof in Jolau ein; dort wird er von dem Erzherzogen Franz Ferdinand und Karl Franz Josef empfangen. Nach erfolgter Meldung des ausgetretenen Ehren- dienstes fährt der Kaiser mit den beiden Erzherzogen alsdann nach Groß-Meseritz. Hier wird Kaiser Wilhelm vom Kaiser Franz Josef begrüßt werden. Am 10. d. M. verläßt Kaiser Wilhelm Schloss Meseritz und begibt sich mittels Sonder- zug nach Karlsruhe.

+ Graf Franz v. Valsleben, der frühere Präsident des Reichstages, vollendete am 4. d. M. sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr.

### Deer und Marine.

+ Eine neue Turnvorschrift für die Infanterie. Anschließend an das neue Exercierreglement soll in absehbarer Zeit die Infanterie eine neue Turnvorschrift erhalten. An zuständiger Stelle ist bereits mit den Vorarbeiten der Neugestaltung der leib gültigen, vom 24. Oktober 1894 datierten Vorschrift be- gonnen worden. Besonders dürfte die neue Vorschrift auch bestimmte Anregungen für die Einführung des Fußballspiels geben, dessen vorläufige fakultative Aufnahme in den turnerischen Lehrgang der Truppe auf eine Anregung des Kaisers zurückzuführen ist.

+ Wechsel in den Marinekommandostellen. Durch Kabinettsordre wurden ernannt: Prinz Heinrich zum Groß- admiral und Generalinspekteur der Marine, sowie in der Armee zum Generalleutnant. Viceadmiral von Holten- dorff zum Chef der Hochseeflotte; Admiral von Bülow zum Chef des Admiralsstabes der Marine; Admiral Graf von Baudissin zum Chef der Marinestation der Nordsee; Konteradmiral Bohl zum Chef des ersten Geschwaders; Konteradmiral Jacobsen zum Inspekteur der Schiffsartillerie; ferner wurde Konteradmiral von Krosigk zur Dienstleistung im Marinekabinett kommandiert.

### Kongresse und Versammlungen.

+ Alldeutscher Verbandstag. Die Alldeutschen hielten am 4. d. M. in Schanbau ihren Verbandstag ab. Die Verhand- lungen berührten die verschiedensten Fragen. So wurde u. a. über die braunschweigische Welfenfrage diskutiert; ferner über die Verhältnisse in Nordschleswig, über den wirt- schaftlichen Kampf gegen die Lichenen, über die Zukunft des Deutschtums in Bosnien usw. Zum Schluß wurde über den folgenden Antrag der Ortsgruppe Darmstadt verhandelt: „Der Alldeutsche Verband hält es für eine berechtigte Forderung des Nationalgefühls, die Orte unserer Kolonien nach Möglichkeit mit deutschen Namen zu bezeichnen. Der Alldeutsche Verband ersucht daher die Reichsregierung, Neu- gründungen nur deutsch zu benennen und die Namen be- stehender Orte allmählich zu verdeutschen.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

+ Deutscher Apothekertag. Der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen deutscher Apotheker ist in Berlin zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen- getreten. Aus der reichen Tagesordnung sei folgendes her- vorgehoben: Der wirtschaftliche Niedergang des Standes wurde vornehmlich damit motiviert, daß die Arzneitaxe seit den sechziger Jahren keine Aufbesserung erfahren hat, während die Unkosten erheblich gewachsen seien. So gäbe es eine große Zahl von Apothekern, die ein Einkommen von weniger als 2000 Mark haben. — Zur Frage der Krankenlasten- angelegenheiten wurde mitgeteilt, daß die Kommission durch Rückversicherungsvorträge die Krankenlasten nachteilig gegen- übergestellt zu haben. — Bemerkenswert war weiterhin ein Referat über den Entwurf der Reichsversicherungsordnung, das wichtige formale und sachliche Änderungen vortrüge.

+ Verbandstag des Verbandes der Deutschen Kaufleute in München. Es waren Delegierte aus allen deutschen Kaufmannsgerichten verhandelt und folgende Resolution an- genommen: Der Verbandstag fordert dringend, in zwangs- weise Errichtung von Bezirksaufsichtsräten, damit auch die Handlungsgehilfen in allen Orten, deren Zahl 20 000 nicht überschreitet, der Seemanns einer schnellen.



mobilitäten und sachkundigen Rechtspflege teilhaftig werden. Die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte soll sich auch auf Schadenersatzklagen wegen unwahrer Auskünfte und auf § 82 des H.G.B. erstrecken. Ebenso auf alle Handlungsgehilfen ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehaltes und in solchen Geschäftsbetrieben, die nicht die gewöhnliche Kaufmannseigenschaft haben, z. B. Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit. Die Mitwirkung von Beisitzern aus dem Kaufmannsstande ist auch bei der Entscheidung von Berufungen gegen Kaufmannsgerichtsurteile zu erstreben. Wahlberechtigt sollen Handlungsgehilfen und Angestellte ihrer Berufsvereine vom vollendeten 21. Lebensjahre ab sein und wählbar vom vollendeten 25. Lebensjahre ab. — Zur Frage der Konkurrenzklause wurde eine Resolution angenommen, die das gesetzliche Verbot der Klausel fordert. Ferner gelangten noch Resolutionen über das Vereinigungsrecht der Angestellten, über die Reichsversicherungsordnung und die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten zur Annahme. In der letzterwähnten Resolution heißt es: „Der Verbandstag erwartet die gesetzliche Regelung der Pensionsversicherung der Handlungsgehilfen und sonstigen Privatangestellten namentlich ohne weiteren Aufschub, da die bisherigen Vorarbeiten die Frage völlig geklärt und die Versicherung zur Ausführung gereift haben dürften. Der Verbandstag fordert Versicherungspflicht für alle Privatangestellten unter Verpflichtung der Arbeitgeber zur Zahlung der Hälfte der auf 8 Prozent vom Gehalt bemessenen Kostenbeiträge, Ablehnung der Befreiung von der Versicherungspflicht durch die Zugehörigkeit zu privaten Versicherungskassen.“

## Cook-Interviews.

T. Kopenhagen, 6. September.

Es regnet jetzt förmlich Cook-Interviews. Es sei daraus nur wiedergegeben, was bisher am meisten unklar oder unbekannt war. Einem seiner Interviewer erzählte der gefeierte Nordpolfahrer über die Vorgeschichte seiner Reise folgendes: „Meine Reise hat keine Vorgeschichte“. Sie begann als Vergnügungsfahrt mit meinem Freunde Brad'n an Bord seines Schiffes. Unser Vorhaben beschränkte sich anfänglich nur auf Jagd und Fischfang, aber der Zufall wollte, daß ich in Etah so viele günstige Vorbedingungen für die Polreise vereinigt fand, daß ich mich unverzüglich entschließen mußte. Eine solche Gelegenheit wäre nicht wiedergekommen.“

Aber seine Eindrücke am Pol äußerte Cook: „Ich war enttäuscht. Der Mensch ist ein großes Kind; er träumt sich überall in Wunder hinein. Als ich am Pol war, sah ich Eis, das ewige und traurige Eis mit seinem rauhen Glimmer. Nichts war um mich her, als dieses unbegrenzte Weiß, und in der Minute des größten Stolzes, daß das Ziel erreicht war, empfand ich entsetzliche Angst vor dem Schrecken der Rückkehr.“ — Der Korrespondent eines englischen Wochenblattes ging bei jener Unterredung weniger auf die Eindrücke Cooks ein, als auf die Zweifel, die an den Eindrücken erhoben werden. Er fragte deshalb zunächst wie Cook beweisen will, daß er den Pol erreicht hat. Antwort: „Ich kann meine bona fides beweisen. Meine Beobachtungen vom 85. Grad an regelmäßig fortgesetzt und können nachgeprüft werden.“ Frage: „Was ist das für ein Land in der Polnäh, das Sie als guten Jagdgrund beschreiben?“ Antwort: „Dieses Land ist nicht in der Nachbarschaft des Pols, und ich habe das auch nicht gesagt. Ich entdeckte unbekanntes Land zwischen dem 84. und 85. Grad, dreihundert Meilen vom Pol, und hier gab es viele Moschusochsen, Bären und Vögel. Am Nordpol fand ich kein animalisches Leben.“ Frage: „Eine Zeitung hat erzählt, daß Sie die Sprache der Eskimos nicht kennen.“ Antwort: „Das ist falsch. Ich spreche diese Sprache ebenso gut wie Deutsch, das heißt gut genug, um mich zu verständigen.“ Auch über seinen Weg und die Schnelligkeit seines Vordringens wurde Cook befragt und gab eine Auskunft, die den Interviewer schließlich befriedigte.

Am Nathause fand zu Ehren Cooks ein großes Festessen statt, bei dem Cook auf einem reich vergoldeten und alten historischen Stuhl saß. Der Handelsminister hielt die Festrede. In seiner Dankrede erklärte Dr. Cook unter anderem folgendes: „Ja, ich habe den Nordpol gefunden, und das ist ja mein größtes Resultat: nie würde ich aber

den Pol gefunden haben, wenn ich nicht die rechten Hunde und die richtigen Eskimos gefunden hätte, und für die gute Hilfe aus Grönland bin ich dem dänischen Staat dankbar! ... — Was die nächsten Zukunftspläne Dr. Cooks betrifft, so scheint es, daß er beabsichtigt, eine Reihe von Vorträgen zu halten. Möglicherweise dürfte er zu diesem Zweck auch die deutsche Reichshauptstadt besuchen.

## Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. September.

Sonnenaufgang	5 <sup>23</sup>	Monduntergang	3 <sup>30</sup> N.
Sonnenuntergang	6 <sup>22</sup>	Mondaufgang	11 <sup>10</sup> N.

1767 August Wilhelm von Schlegel geb. — 1778 Clemens Brentano geb. — 1881 Wilhelm Raabe geb. — 1855 Fall von Sebastopol. — 1864 Romanschriftsteller Johannes Richard zur Megebe geb. — 1894 Hermann Ludwig Ferdinand v. Helmholtz gest. — 1901 Johannes v. Mikulicz.

Analphabeten im deutschen Meer. Analphabeten sind kein besonderer Berufsstand wie Schneider und Bäcker, sondern Leute, die nicht einmal das Alphabet kennen. Schreiben und Lesen sind ihnen geheimnisvolle Künste. Bei der Rekrutierung stellt sich diese Armut heraus. Der Erlass von 1903, dessen Zahlen jetzt veröffentlicht werden, gibt für das deutsche Meer 58 Jünglinge an, die zwar ansonsten gute Schützen sein können, aber schlechte U.-B.-Schützen sind. Immer kleiner sind die Zahlen geworden. 1887 konnten noch 1250 Rekruten nicht lesen; 1897 waren es noch 200. Jetzt also 58. Wenn die Kenntnis des Lesens und Schreibens ein Zeichen der Zivilisation ist, marschiert Deutschland an der Spitze. Die deutsche Volksschule kann uns eben keiner nachmachen. Und doch ärgern uns die 58 Kerle. Sie mögen mit ihren Knochen die Front zieren. Aber den Ruf der Armee schimpfieren sie doch. Wie ist es (so fragen wir uns während) zum Teufel nur möglich, daß solche Barbaren in unserm Vaterland herumlaufen? Sie haben doch eine Schule besucht; sind doch nicht als geisteschwache Krüppel vom Seeresdienst glatterhand ausgeschlossen worden. Wer schließlich acht Jahre lang seinen Lehrer graue Haare hat wachsen lassen und seine Stimmritze malträtirt hat, wahrcheinlich auch die „Massagen der Schläge“ die oft so wohlthätig, hat empfinden müssen, bei dem sollte doch wenigstens das Lesen so feststehen, daß es keine Gewalt der Erde mehr aus dem geistigen Besitz herausreißen könnte. Mit 14 Jahren aus der Schule entlassen, mit 20 Jahren ins Meer gestellt: in diesen sechs Jahren ist alle Mühe der Jugendzeit verthan! Da heißt es denn, den erworbenen Schatz immer neu pflegen und anreichern. Die Fortbildung nach den Schuljahren muß ein Zwang werden, wie die allgemeine Schulpflicht. Und wenn der Ehrgeiz und die Freude an geistigem Besitz zu schwach sind zur Selbstentwicklung, so muß eben der Staat nachhelfen. Wie klein jeder Flecken, es sollte jeder Deutsche angehalten sein, unter Aufsicht ein gutes Buch zu lesen. Denn Wissen ist Macht. Und das gebildete Volk wird Sieger sein im Wettstreit der Nationen.

• Berichtigung. Zu unserer gestrigen Notiz über das Ergebnis des Preisschießens im Hachenburg Schützenverein teilen wir berichtend mit, daß Herr Sonnenberg-Selters den 5. Preis mit 55 Ringen, den 14. Preis Herr Friedr. Rötig mit 47 und den 15. Preis der Herr Graf von Hachenburg mit 46 Ringen erhalten hat.

Schutz für unsere Vögel im Interesse der Landwirtschaft. fordert Herr Feilhaber-Lobris in einer bemerkenswerten Notiz, die wir in Nr. 36 der „Landwirtschaftlichen Umschau“ finden. Er macht zur Begründung auf eine wichtige Feststellung des Kurators des Grosvenor-Museums zu Chester, Mr. Robert Newstead aufmerksam. Da dessen Amt es mit sich bringt, daß viele tote Vögel durch seine Hände gehen, so unterzog er sich der Mühe, den Vögel jedes dieser Tiere zu untersuchen. Er führte dies etwa bei 1100 Tieren durch und konnte feststellen, daß die große Mehrheit der Vögel nützlich ist. In 41 Fällen von 100 wurden im Magen nur Insekten gefunden. Löst man bestimmte Tiere, wie: Eulen, Habichte, Wälderögel, unberücksichtigt, so betrug dieser Prozentsatz sogar 70 bis 75. Körnernahrung wurde nur in 77 Fällen festgestellt, und zwar nur in ganz geringfügigen Mengen, wobei es sich in den wenigsten Fällen um Getreide und andere Kulturpflanzen handelte. Da nun die englische Vogelwelt von der deutschen nicht allzu verschieden ist, so kann man die von Newstead gemachten Feststellungen auch im großen und ganzen auf unsere gefiederten Bewohner der Lüfte übertragen. Darum „Schutz unsern Vögeln“.

## Fremdes Gut.

Roman von Lohar Brenkenhoff.

31. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Mein geliebtes Weib!“ küßte Kurt, indem er noch einmal die Hand seiner Braut ergriff und sie zärtlich an die Lippen führte. Wie unaussprechlich glücklich macht mich dieser Tag! Wie heiß und wie lange habe ich ihn ersehnt!“

Seine Augen suchten die ihrigen; aber Elfriede schaute wie träumend über die Landschaft hinaus.

„Und deine Mutter?“ fragte sie zurück. „Sie ist nicht gekommen und sie hat mir nicht geschrieben. Warum sagtest du nicht früher, daß sie mir so feindlich gesonnen sei?“

„Wozu hätte es denn helfen können, mein Lieb! Es würde dir nur unnötigerweise Sorgen und trübe Stunden bereiten haben. So eingewurzelte Vorurteile, wie es diejenigen meiner Mutter sind, lassen sich eben mit Vernunftgründen kaum besiegen, am wenigsten innerhalb einiger Wochen oder Monate.“

Er sprach in heiterem, scherzendem Ton, und es verbroß ihn ein wenig, daß Elfriede nur einen Seufzer als Erwiderung hatte.

„Abgesehen solltest du mir aus diesem Verschweigen keinen Vorwurf machen, mein Herz“, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „denn auch ich habe soeben die Entscheidung machen müssen, daß mir etwas verschwiegen worden ist, dessen Kenntnis immerhin von Interesse für mich gewesen wäre.“

Sie sah ihn unbefangen fragend an.

„Etwas durch mich? Glaubst du, daß ich eine Heimlichkeit vor dir habe?“

„O nein, das wäre sicherlich nicht die rechte Bezeichnung. Aber wußtest du nicht, daß euer ehemaliger Hausfreund, der Kandidat Berner, Hilfsprediger geworden sei in Frauenlee? Und daß er und kein anderer es sein wird, der unsere Trauung vollzieht?“

Elfriede war nicht imstande, ihr heftiges Erschrecken zu verbergen.

„Das ist unmöglich!“ sagte sie, mit einem angstvollen Blick zu ihm aufsehend, „du selbst sprichst von einem alten würdigen Geistlichen, welcher schon deine Eltern ge-  
traut habe —“

Hardenegg ließ sie nicht austreten. Schon raunte ja der schlauke Turm des Kirchleins in geringer Entfernung zwischen den Baumwipfeln auf.

„Und ich sprach die Wahrheit!“ fiel er ihr mit beinahe hartem Ausdruck in das Wort. „Aber Pastor Valentin ist heute morgen erkrankt, und erst aus diesem Anlaß habe ich erfahren, daß jener Berner sein Stellvertreter ist. Der Mann ist mir nicht sympathisch, aber es war zu spät, das Arrangement zu ändern. Ich habe mich also in das Unvermeidliche gefügt, und es überrascht mich ein wenig, nun gerade bei dir auf eine so unbegreifliche Erregung zu stoßen.“

In diesem Augenblick begannen die Kirchenglocken ihr feierliches Geläut. Die Pferde standen, und Elfriede hatte keine Zeit mehr für eine Erwiderung auf die gereizten Worte Kurts. Sie ließ sich von ihm aus dem Wagen heben und schritt an seiner Seite über den von gepulsten Dorfkindern ausgebreiteten Blumentepich in das Gotteshaus. Fester als sonst stützte sie sich auf den Arm des Freiherrn, denn ihr war, als müsse sie mit jedem nächsten Schritte zusammenbrechen.

Dicht vor dem schmucklosen Altar standen die Sessel für das Brautpaar. In dem Augenblick, da sie sich in dieselben niederließen, verstummten die Glocken, und die vollen Akkorde der Orgel brauseten durch den Raum, überlöst von lieblichen Kinderstimmen, die eine schlichte, fromme Weise sangen. In dem weiten, schimmernden und von Edelsteinen blühenden Halbrund, welches die geladenen Gäste um den Altarraum bildeten, gab es noch immer allerlei verstoßenes Wispern und Flüstern. Nun aber schwieg urplötzlich jeder Laut, denn der Geistliche hatte die Stufen erstiegen und sich während des letzten, zitternd verhallenden Orgeltons gegen das Brautpaar gewendet. Seine Haltung war aufrecht und sein Antlitz voll ruhigen Ernstes. In dem langen, wallenden Talar sah er nicht mehr hager und schwächig, sondern mannhaft und stattlich aus. Der warme, leuchtende Blick seiner ersten grauen Augen war von ebenso bezwingender Wirkung, als der kraftvolle und doch sanfte Klang seiner Stimme.

Nichts regte sich in dem von erwartungsvoller Stille erfüllten Gotteshause, als er die Worte las, welche seiner Traurede zugrunde liegen sollten:

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk.“

Hachenburg, 7. September. Die Gaturale des Lahn-Dill-Gaues gelangte am Sonntag prägnant in schönster Weise zur Durchführung. Sie hatte in der Nacht von Samstag auf Sonntag waltiger Regen eingekehrt, der viele von der Teilnahme abhielt; es beteiligten sich an 200 Personen an der Marsche. Die untere Lahn marschierte von Lahnstein über die obere von Braunfels, die Dill von Verbena über den Westerwald von Mademühlen heran zur Dillenburg. Für alle Teile war dies schon ein Marsch von 3 Stunden. Die Westerwälder marschierten über Hausen, Holzhausen-Ulm und kamen genau mit den anderen Bezirken um 11<sup>1/2</sup> Uhr auf der Dillenburg an. Diese bot einen selten schönen Fernblick. Nach dem Marsch ging es sodann 2 Stunden weiter zur Ruine von Stein. Hier hielt Pfarrer Stahl einen außerordentlich interessanten Vortrag über die Geschichte der Burg des Dorfes; ganz erstaunlich war das Gedächtnis Herrn Pfarrers in bezug auf Jahreszahlen und alter Grafen und Herrschaften. Baurat Seiler von Braunfels führte die Turnfahrer durch die Ruine und gab Erläuterungen über die Ausgrabungen. Fürst von Braunfels hatte kostenfreien Besuch genehmigt. Die Aussicht vom Greifenstein war geradezu einzig. Besichtigung von Burg und Kirche dauerte 2 Stunden. Von Greifenstein ging der Marsch nach Veilsstein, woselbst Pfarrer Endres einen Vortrag über die Geschichte der Ruine hielt, und dann nach der Kirche nach Driedorf. Hier löste sich die Turngesellschaft auf. Die Westerwälder fuhrten nach Markendick, hiesigen Altstädter und Risterer Turner marschierten nach Korb und gelangten, voll von den Eindrücken dieser wunderbaren Gegend, um 11 Uhr wohlbehalten an. Es war eine stramme Marschleistung geworden, für unsere Turner, die auch schon morgen Korb nach Marienberg marschiert waren, 9 Stunden wozu noch 2 Stunden Burgbesicht kommen. Aber selbst Kinder von 10 und 12 Jahren und die kleinen Jünglinge hielten wacker aus und waren frisch und munter. Dafür hatten sie auch was gesehen und gehört. Den ganzen Tag war das schönste Märchenwetter, mit jedem Regen. Man darf nicht zu Hause bleiben, es ist zur Abfahrtszeit regnet; man kann nie sagen, es ist für Wetter gibt und erst recht nicht in der Zeit der mannigfachen Witterungswechsel.

Minnersbach, 6. September. Ein Beweis dafür, daß der hiesige Radfahrer-Verein tüchtige und zuverlässige Fahrer aufweist, dürfte es sein, daß der Verein am 25. Juli auf dem Verbandsfest in Siershahn im Rennen den zweiten Preis erhielt und am 22. August in Marienbach den ersten Preis errang. All Glück!

s. Marienberg, 5. September. Heute fand hier die Besichtigung der freiwilligen Sanitätskolonne des Westerwaldkreises durch Herrn Medizinalrat Dr. Schaus aus Frankfurt a. M. statt. Außer dem Herrn Medizinalrat Dr. Schaus war auch Herr Kreisarzt Dr. Schumacher aus Altenkirchen erschienen. Punkt 2 Uhr erschien Herr Medizinalrat auf dem Übungsplatz unter den Truppen und begann sofort mit der Prüfung. Die gelassenen Fragen wurden durchweg gut beantwortet und zeigten die an Scheinverwundeten angelegten Verbandsbücher von guter Schulung der Kolonnen. Mit dem Tragen der Verwundeten und dem Verladen der Tragen wurde die Übung im Gelände. Herr Medizinalrat Dr. Schaus sprach sich über das Gesehene lobend aus und betonte, daß die Kolonnen den Anforderungen, die man an sie stelle, gewachsen seien. Bei dem kameradschaftlichen

und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da stirbt auch ich.

Während er sprach, beobachtete ihn Kurt mit unmerklicher Aufmerksamkeit. Die durch Elfriedens seltsames Benehmen von neuem geweckte Eifersucht wühlte in seinem Innern und er suchte in den Worten des Geistlichen nach der Bestätigung für seinen Verdacht. Aber in diesem Augenblick veränderte sich sein Zug.

Seine Rede war kurz, wie es der Freiherr gewohnt hatte, aber sie war eindringlich und voll tiefer Innigkeit. In Kreise der Zuhörer gab es viel feuchte Augen, die diejenigen der Braut waren nicht unter ihnen. Wohl auch Elfriede den schmerzlichen Kampf jetzt überwinden, aber dies alles war zu spät und unerwartet über sie hinweggebrochen, als daß sie schon so bald hätte den Frieden finden sollen. Noch immer hörte sie alles, was er sagte, wie in einem dumpfen Traum, halb unbewußt tat sie, was der fromme Brauch von ihr begehrt. Sie kniete an Hardeneggs Seite nieder, und durchdrückte sie wie ein Erschauern, als er auf die himmlische Frage des Predigers mit einem lauten „Ja“ den fernsten Winkel der Kirche vernehmlichen „Ja“ wortete. Dann wandte sich Berner mit derselben Innigkeit zu ihr. Zum erstenmal drohte seine Stimme zu brechen; aber er wurde der Schwäche Herr, noch ehe auch den anderen offenbar geworden war. Elfriede bewegte die Lippen. Ihr „Ja“ war kaum mehr als ein geflüstertes Hauch. Bis zu den Ohren der unten stehenden war es nicht gedrungen; aber die beiden, für die es von Bedeutung war, der Freiherr und der Geistliche, hatten es doch gehört.

Berner wechselte die Ringe und sprach den Segen über die Neuvermählten. Dann setzte wieder die Orgel mit ihren feierlich ernststen Klängen ein, die die Kinderstimmen tönten dazwischen, und die heilige Trauung war vorüber.

Schon in der Sakristei empfing das junge Paar die Glückwünsche der Angehörigen und Freunde. Elfriede stiller war vor freudiger Rührung keines Wortes würdig. Er mußte sich damit begnügen, Elfriede laut schluchzen zu umarmen; dann nahm er willig den dargebotenen Wein zu trinken, der ihn mit sanfter Gewalt zu seinem Hause führte.

Unter den Brautjungfern war keine so anmutig als



in der Saale zur Post sprach er sein Bedauern aus, daß die Kolonnen in Hachenburg und eingegangen seien. Sodann wurde die Besichtigung der Kolonnen besprochen und beschlossen, sie vorzunehmen.

6. September. Ein höchst bedauerlicher Unfall ereignete sich nach der „Vehd. Ztg.“ am Freitagsmittag an der Dickenfurter Mühle bei Dickenfurt. Ein 7-jähriger Junge namens Egel hatte sich an der Fahrpost, die von Steinerth nach Dickenfurt angehängt, um, wie man so oft auf der Straße beobachtet kann, ein Stückchen mitzufahren. Da er an einer Biegung des Weges mit einem der Speichen des Rades, welches ihm den Kopf aus dem Kniegelenk herausriß. Der arme Kleine wurde nach dem Krankenhause in Kirchberg gebracht, wo er bis heute den Umständen nach gut geht und hoffentlich ist, daß er dem Leben erhalten bleibt.

5. September. Unter dem Vorsitz des Schulrates Otto aus Kassel und im Beisein des hiesigen Below aus Wiesbaden fand im Laufe der Woche die Seminarabgangsprüfung statt, der sich 39 der ersten Klasse unterzogen. 7 Herren wurden mündlich befreit; die übrigen bestanden sämtlich.

5. September. Trotzdem die Polizeiorgane durchdrungen, betr. die Hundesperre, mit aller Strenge durchzuführen, ist die Tollwutgefahr bis heute nicht beseitigt. Gestern morgen wurde auf der Hauptverkehrsstraße ein großer auswärtiger Wehgerhund, der sich schon seit mehreren Tagen unter verdächtigen Erscheinungen hier herumgetrieben hat, von Gendarm Lichtenberg endlich und durch eine wohlgezielte Kugel aus dem Arterienverlauf niedergestreckt. — Ein tüchtiger Fußgänger, der Barbieregehilfe K., der hier bei dem Friseur Hartmann in Stellung getreten ist. Er hat die Straße von hier ohne einen Pfennig Geld in der Tasche und mit einem Hundsgesicht auf dem Rücken ganz auf Schusters Räder zurückgelegt und ist wohlbehalten hier angekommen. Täglich legte er acht Stunden zurück. Der Hund ging über Hannover, wo kurze Rast gemacht wurde, da ging er in 26 Tagen ununterbrochen durch bis hier. Die Hauptplätze seiner Wanderung ließ sich aus den von der Ortspolizeibehörde beschleunigten Nachrichten. Das Kaiserabzeichen für die im Jahre 1900 im Schießen besten Kompagnien und Batterien innerhalb des 18. Armeekorps wurde der Leibkompanie des Leibgarde-Infanterie-Regiments in Darmstadt Nr. 23 in Coblenz und der 4. Kompagnie des Infanterie-Regts. Nr. 70 in Saarbrücken verliehen. — In Grenzhausen verunglückte am Samstag ein am Bau beschäftigter Arbeiter, indem er zwischen zwei Balken geriet, wodurch er starke Quetschungen erlitt und mittels Tragbahre nach der Wohnung transportiert werden mußte. — Auf der Straße Montabaur-Goldhausen durch Dammhagen gestörte Betrieb ist Samstag mittag 12 Uhr wieder aufgenommen worden. — Beim Anschließen einer Lokomotive schloß sich ein junger Mann von Oberreifenberg zwei Finger ab. — Der Hausdiener Paul Witheke, der in einem Hotel in der Rheinstraße in Coblenz wohnt, ist mit 3300 Mk. durchgebrannt. — In Kassel b. Caub kam im Stalle des Landwirts Göttert ein Kalb mit 2 Köpfen zur Welt, sonst ist das Tier gesund. Das Tier lebt und ist munter. Wenn es mit dem einen Mäuler kauft, macht das andere die Saugbewegungen mit.

als Margarete. Die Freude über das Glück der Tochter und das beinahe kindliche Entzücken über die Tatsache, die damit auch in ihrem eigenen Leben einleuchtete, strahlte ihr hell aus den Augen. Es konnte nicht anders sein, daß ihre jugendliche Schönheit viel Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich zog. Keiner gab dieser letzteren Empfindung so lebhaft und unswelisch Ausdruck, als der etwa dreißigjährige Herr, dessen Kurze ausdrückliche Anordnung für die Dauer des Tages zum Kanalar seiner jungen Schwägerin gegeben hatte. Er war ihr als Baron Gortmut von Rhoden bekannt worden, und Hardenegg hatte ihn als seinen besten und besten Freund bezeichnet. Seine Persönlichkeit war nicht unbedingt bestechend, doch immerhin ungewöhnlich, um einem jungen, wenig welterfahrenen Mädchen zu imponieren.

Er war mittelgroßer, aber geschmeidiger und feinerer Natur, hatte Baron Rhoden das hagere, scharf geschnittene Gesicht und die dunklen, feurigen Augen eines heißblütigen, energiegelassen Menschen. Seine Bewegungen waren leicht und seine Art zu sprechen oft beinahe überhöflich und übermäßig. Er war unzweifelhaft ein witziger und interessanter Gesellschafter, und am interessantesten, wenn er seine eigenen Erlebnisse zu sprechen kam. Fünf Jahre hatte er fast die ganze bewohnte Erde durchstreift, um seinem Verlangen nach Abenteuern und namentlich nach Weidmannslust Genüge zu tun. Und er war nicht nur ein leidenschaftlicher Jäger, sondern auch einer der besten Reiter im ganzen Lande. Jeder, der nur ein wenig hier und da einen Blick auf die Sportberichte der Zeitungen warf, kannte seinen Namen. Baron Rhoden war nicht nur der glückliche Besitzer einiger durch zahlreiche Siege ausgezeichnete Rennpferde, sondern er stieg auch selbst auf allen seinen Wettbewerben glänzend aus dem Sattel.

Er war solcher Vereinerung ritterlicher Eigenschaften in der Welt begegnete die in der Stille eines engsten Hauswesens aufgewachsene Margarete heute zum ersten Male, und es war gewiß begreiflich, wenn sie sich mit unvorstellbarem Vergnügen dem eigenen Reiz dieser neuen Bekanntschaft hingab. Aber schon begann der Einfluß seiner Persönlichkeit auf sie zu wirken wie ein zwinzender Bann, aus dem es kein Ent-

**AUSSTELLUNG**  
für Handwerk, Gewerbe,  
Kunst und Gartenbau  
WIESBADEN 1909

Am Freitag, den 3. September, besuchten 4305 Personen die Ausstellung. Der Besuch der Ausstellung betrug am Samstag, den 4. September, 6470 Personen, am Sonntag, den 5. September, 11 435 Personen.

### Nah und fern.

**O Wettbewerb für Flugmaschinen auf der Fla.** Die Leitung der Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung hat beschlossen, in der Zeit vom 3. bis 10. Oktober einen Wettbewerb für Flugmaschinen zu veranstalten. Der Preis von Frankfurt ist durch Zuwendung von der Ausstellungsleitung auf 40 000 Mark erhöht worden. Ein zweiter Preis für den längsten Flug ist in Höhe von 10 000 Mark ebenfalls gesichert. Sämtliche Preise, die in der Wettbewerbswoche zur Verteilung kommen sollen, belaufen sich auf 120 000 Mark. — Das Luftschiff „Z. III“ wird am Sonnabend die Reise von Friedrichshafen nach Frankfurt a. M. zur Fla. antreten. Es soll am Sonntag früh in Frankfurt eintreffen. „Z. III“ wird mindestens 14 Tage in der Ausstellung bleiben und eine Reihe von Luftfahrten unternehmen.

**O Der deutsche Kronprinz als Samariter.** Als nach einer anstrengenden Mandoberübung das 2. Garderegiment in sein Quartier Friedeberg zurückmarschierte, wurde unter anderem ein Mann der 2. Kompagnie krank. Während er an der Chaussee von Sanitätskolonnen untersucht wurde, passierte der Kronprinz die Stelle, ließ halten und nahm den kranken Mann im Auto mit nach Friedeberg ins Quartier.

**O Die observierten Kriminalbeamten.** Aus Anlaß der Affendiebstähle im Kleier Werkstatt wird nachträglich die interessante Tatsache bekannt, daß während der Zeit, in der der Berliner Kriminalist umfassen Bannowski den Umfang der Verurteilungsklasse feststellte, er sowohl, wie auch die ihn hierbei unterstützenden Beamten dauernd von Privatdetektivs beobachtet wurden, die von Verwandten eines der Hauptbeschuldigten engagiert waren.

**O Im Wachsen.** In Dieskau bei Halle schloß sich der Diener des Kammerherrn Baron von Bülow in Abwesenheit seiner Frau eine Kugel in die Brust, wobei er sich nur leicht verletzte. Dann schloß er auf seine beiden Kinder im Alter von neun und zehn Jahren und erhängte sich. Die Kinder und ihr Vater sind tot. Da ein Grund für die Tat nicht vorgelegen hat, wird angenommen, daß der Diener plötzlich geisteskrank geworden ist.

**O Luftschiffstation Breslau.** Mit staatlicher und städtischer Beihilfe soll in Breslau ein Luftschiffhafen errichtet und ein Luftschiff stationiert werden. Der Vorstand des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt teilt dazu mit, er habe bereits seit längerer Zeit Vorarbeiten dafür in die Wege geleitet. Die Entwürfe und Kostenanschläge für die Luftschiffhallen, eine Wasserstoffabrik und Betrieb eines Luftschiffes seien so weit gefördert, daß sie demnächst veröffentlicht werden können.

**O Schiffsuntergang.** Der dänische Dampfer Rolland ist auf der Reise von Bloth nach Korör in der Nordsee infolge Verschiebung der Ladung 80 Meilen von Bloth gesunken. Sechs Mann der Besatzung wurden von einer schwedischen Bark aufgenommen und in Helsingör an Land gesetzt. Der Kapitän und die übrigen neun Mann der Besatzung sowie ein Passagier werden vermisst und sind wahrscheinlich umgekommen.

**O Ein vielversprechender Jüngling.** Der 17-jährige Sohn Erich eines in Charlottenburg wohnhaften Rentners B. hat seiner Familie die Wert- und Schmuckfachen im Werte von 10 000 Mark gestohlen. Als B. von einer Reise

zurückkehrte, fand er auf dem Schreibtisch einen Zettel, auf dem sein Sohn Erich ihm mitteilte, er habe nach außerhalb fahren müssen, um einen Grundstückskäufer zu einem Geschäftsabschluss zu besuchen. Da Erich dazu keinerlei Auftrag hatte, schöpfte Herr B. Verdacht. Er entdeckte, daß für 10 000 Mark Wert- und Schmuckfachen verschwunden waren, darunter Silberzeug, Armabänder und Ringe mit Brillanten, ferner Hochzeitsgeschenke seiner Tochter, die vor vier Wochen heiratete und sich noch auf der Hochzeitsreise befindet. Der Kriminalpolizei wurde Anzeige erstattet.

**O Schwerer Verlust.** Eine Brieftasche mit wertvollem Inhalt ist einem Passagier während der Fahrt von Göttingen nach Hamburg im D-Zuge abhanden gekommen. In der Brieftasche befanden sich außer einer Baskarte und mehreren auf den Namen Wilhelm Hoffmeister lautenden Visitenkarten ein Wechsel über 24 500 Mark, fällig am 1. Oktober 1910, ausgestellt von Wilhelm Hoffmeister-Hamburg, akzeptiert von Dr. E. Dapper in Bad Nissingen. Der ehrliche Finder hat sich bis jetzt nicht gemeldet.

**O Dampferzusammenstoß auf der Bremerhavener See.** Der Seeämter Fischdampfer „Anna“ wurde in der Höhe des alten Hafens von dem Bremer Neptundampfer „Hektor“ angerannt und schwer beschädigt. Dem Kapitän gelang es nur mit knapper Not, den Dampfer auf Strand zu setzen. Durch die Geistesgegenwart des Maschinisten, der sofort sämtliche Feuer löschte und alle Ventile zog, wurde eine Explosion verhindert. Die an Bord befindlichen neun Teilnehmer an der Fahrt sowie die Mannschaft wurde durch herbeieilende Dampfer gerettet.

**O Unfälle bei einer Massenattache französischer Kavallerie.** Bei den Manövern der sechsten und achten französischen Kavalleriedivision haben sich zahlreiche schwere Unfälle ereignet. Die Militärverwaltung versucht zwar die Angelegenheit zu vertuschen, aber sie muß doch zugeben, daß etwa ein Duzend Kürassiere, Dragoner und Husaren schwer verletzt nach dem Spital von Roullins geschafft, während zahlreiche Pferde, die die Reine gebrochen hatten, abgestochen werden mußten.

**O Risiko eines russischen Luftschiffbauers.** Der russische Erfinder Tatarinow hatte auf seinen Antrag vom Kriegsministerium und einigen Großfürsten einen Betrag von 100 000 Rubeln zum Bau eines Lenkballons seiner Erfindung erhalten. Ihm war für seine Arbeiten ein Platz auf dem Areal des Militär-Luftschiffparks bei Petersburg angewiesen worden. Am Tage, an welchem Tatarinow sein Luftschiff nach dem Kontrakt vorführen sollte, begab sich der Kriegsminister Suchomlinow mit seinem Stabe in die Werkstätte des Erfinders. Dort war aber nichts zu finden als ein völlig unbrauchbares Holzmodell und einige Werkzeuge. Daraufhin annullierte der Kriegsminister Suchomlinow den Vertrag, den das Kriegsministerium mit Tatarinow abgeschlossen hatte, und ordnete an, daß Tatarinow den Luftschiffpark zu räumen habe.

**O Spanische Lynchjustiz.** Ein junger siebzehnjähriger Student, Alberto Manrique, der Sohn eines spanischen Parlamentsmitgliedes, wurde, als er von Fromista nach seiner Vaterstadt Alcala in der Provinz Valencia radelte, von einem großen Hunde angefallen, den er in der Notwehr niederschloß. Der Knall des Revolvers hatte die Aufmerksamkeit der Nachbarn erregt. Manrique wurde gefesselt und stürzte vom Rad. Er wurde zu der Stelle getragen, wo der tote Hund lag und dort totgeprügelt. Erst spät abends wagte es ein des Weges kommender Fuhrmann, den Leichnam aufzunehmen und den Behörden zu übergeben.

**Bunte Tages-Chronik.**  
Innsbruck, 6. September. In Stubei ist der 25 Jahre alte Kaufmann D. Belzeder, Mitinhaber der Firma Reichstein und Belzeder in Friedenau, Albestraße 18, abgestürzt. Er war sofort tot. Belzeder wollte zur Hoser-Sentenartier in Tirol, seiner Heimat.  
Amsterdam, 6. September. Hier ist wieder eine Person,

Selne Stimme hatte einen so angenehmen Klang, und seine braunen Augen blickten so freundlich bittend, daß Margarete sehr gern bereit war, seinem Verlangen zu willfahren. Schon hatte sie sich erhoben, um seinen Arm zu nehmen, als Baron Rhoden sich fast ungestüm nach ihnen umwandte.

Fortsetzung folgt.

### Vermischtes.

**Präsident Taft und der nichtgetrene Schumann.** Der Präsident der Vereinigten Staaten mußte gelegentlich eines Automobilausfluges nach Boston die Erfahrung machen, daß auch er vor einem Schumann nicht sicher ist. Da das Auto, in dem Taft, seine Gattin und zwei andere Damen saßen, mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 20 Meilen dahinschleifte, zwang ein Konstabler den Chauffeur, anzuhaltten. Als der Konstabler im Begriffe war, die Namen der Automobilisten zu notieren, um sie zur Anzeige zu bringen, gab sich der Präsident zu erkennen. Der wackere Hüter des Gesetzes war zunächst etwas verblüfft, ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen und erklärte, daß Automobilisten nur mit einer Geschwindigkeit von 10 Meilen in der Stunde fahren dürften; da er aber den Präsidenten der Vereinigten Staaten schlecht verhaften könne, wolle er die Überbreitung noch einmal durchgehen lassen. Sprachs und wandte sich. Taft rief dem wackeren Neuengländer noch ein Wort des Dankes zu und setzte dann mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit seine Fahrt fort.

**Ein billiger Gänsebraten.** Einem Bauern aus einem Schwarzwalddorfe wurde durch ein Automobil eine Gans totgefahren. Der Geschädigte zwang den Führer des Wagens, ihn zum Schutzhilf zu folgen, dem der Fall vorgetragen wurde. Der Schutzhilf verurteilte den Führer zur Zahlung der Gans. Der Bauer verlangt 3 Mark 50 Pfennig für die Gans, die der Führer alsdann behalten dürfte, da sie für ihn doch keinen Wert habe. Der Richter erklärte sich bereit, dem Bauern 3 Mark zu bezahlen, wenn er die Gans behalte, da er auch keine Verwendung dafür habe. Besonnt nun mein Schutzhilf einen göttlichen Einfall. Er nimmt dem Bauern seine Gans ab, verlangt vom Richter 3 Mark, legt selbst 50 Pfennig zu und gibt die 3 Mark 50 Pfennig dem Bauern, worauf alle befriedigt von dannen ziehen. Der Bauer freut sich seiner 3,50 Mark und daß er nun die Gans los ist, der Richter, daß er die Gans nicht mitnehmen muß, der Schutzhilf aber freut sich seines Gänsebratens für 50 Pfennig.



die in dem Dorfe Duttenbrecht nichtgereinigtes Biertrinken getrunken hatte, unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

**Soboken, 6. September.** Ein angesehener Deutscher namens Karl Orlaminger hat auf dem Grabe des ersten Mannes seiner Frau diese getötet und dann Selbstmord begangen.

**Newport, 6. September.** Die Reisenden der hier angekommenen Steamer „Lustania“ und „Kaiserin Augusta“ wurden auf Anordnung des Hafensolleneinnehmers Boeb zu ihrer Ernährung bis aufs Hemd untersucht. Dabei handelte es sich nicht bloß um eine Untersuchung, sondern die Reisenden sind, bevor sie die Docks verlassen, noch einer zweiten Untersuchung unterworfen worden.

## Herbstmoden.

Modenplauderei von Ella Rühl.

Nach dem bösen regemassen Sommer 1909 sind einige bessere Wochen gekommen. Nun aber scheint doch der Herbst ernsthaft ins Land ziehen zu wollen. Seine Bläuliche, kalte Abende, frostige Regenschauer und was dergleichen Gefindel ist, sind da. Es ist Zeit, sich um die Herbstmoden zu kümmern.

Wenn wir alte Modenjournalen und Kostümbilder durchblättern, sehen wir, daß man zu verschiedenen Zeiten die Reigung hatte, irgend einen bestimmten Teil des weiblichen Körpers in besonderer, die Natur in karifizierender Weise zu betonen. Manchmal wurde eine Zeitlang die Breite der Schultern durch weite, aufgepuffte Ärmel ins Maßlose übertrieben, ein andermal wurden die Hüften durch eine zierliche Tunika aufgeduldet, oder durch eine Turnüre die Hüftenlinie verzeichnet. Man trug Hosenknoschen, durch die die Taille sehr dünn erschien, oder man schnürte den Busen bis unter das Kinn hinauf. Wir lächeln: „Gott sei Dank, heututage macht man so etwas nicht mehr!“ Aber das ist ein Irrtum. Gewiß ist die Frauenkleidung natürlicher und dadurch künstlerischer geworden; aber derselbe Kunstgriff, der früher eine Linie unterstrich, um die entgegengesetzte desto auffälliger zu machen, wird noch heute ebenso angewendet wie ehemals. Die moderne, elegante Frau will schlank, und nochmals schlank wirken, und um das besser zu erreichen, vergrößert sie den Kopf auf unnatürliche Weise. Daher die Riesenhüte und die reich darunter hervorquellenden künstlichen Locken der diesjährigen Herbstmode.

Kleine Hüte sieht man gar nicht; auch die Toques sind durch volle Stoffpuffen umfangreich gemacht und werden wie die Rosafarb-Belgarettis des vorigen Winters so getragen, daß sie fast den ganzen Hinterkopf mit bedecken.

Darum steht man auch keine hohen Frisuren. Alles Haar, echtes und falsches, muß Stirn, Ohren und Nacken umhüllen, damit es überhaupt noch unter dem Gute hervor kommt. Die Krämpfe des Hutes ist vielfach an einer Seite stark aufgeklappt, aber bei der großen Kopfweite und dem dadurch bedingten niedrigen Sitz beschattet er trotzdem noch das Gesicht und läßt es sehr klein erscheinen. Herrliche Federgeflechte in allen möglichen Formen und Arten sieht man auf den kostbaren Filz- und Stoffhüten in diesem Herbst. Besonders beliebt sind Reiter- und Paradiesvögel mit ihren düftig flatternden, fein verzweigten Fahnen. Auf einfachere Hüte legt man riesige steife Flügel und ganze Vogelförpser; aber die kunstfertig gebundenen, runden Büschel aus weichen Federn sind die Neuheit. Im ganzen kann sich die Phantasie da schrankenlos betätigen, nur groß, groß muß der Aufpus eines neuen Herbsthutes sein. Der übrige Herbstanzug für die Straße ist sehr einfach in seiner Wirkung. Man trägt lange Jacketts und legt bei ihnen mehr Wert auf guten Sitz als auf Garnierung, die die schlank Linie beeinträchtigen könnte. Sogar die übermäßige Knopfgarnitur hat sich überlebt. Reich garniert dagegen werden die sogenannten Brunnenmäntel und Abendmäntel, die in verwickelter Fülle mit Seide, Spitzen und Pelz ausgestaltet sind und oft geradezu ein Vermögen repräsentieren.

Die verkürzte Taille wird noch immer viel getragen, doch kann man kaum noch von einer wirklichen Empiremode sprechen. Die Empirelinie wird nur angedeutet, und im übrigen schließt das Kleid fest um Taille und Hüften, was eine Unterkleidung vom selben Schnitt erfordert. Unterhalb der Hüfte ist der Rock in Falten gelegt oder in Glodenform angelegt. Schleppen werden nur bei ganz großer Toilette getragen; sogar das Hochzeitskleid einer jugendlichen Braut ist neuerdings fußfrei, was mädchenhaft und grazios wirkt. Wir haben in einem Wiener Atelier das Brautkleid einer jungen österreichischen Aristokratin. Es war aus echtem Brüsseler Spitzenstoff gefertigt auf einem seidenen Unterkleid. In schlanken Falten fiel der mäßig weite Rock unter einem weißen Empiregürtel heraus, schlicht und ohne Schleppe. Als einzige Garnierung zogen sich zwei Myrtenzweige dicht nebeneinander an der einen Seite von der Schulter bis auf den Rock hinab und vereinigten sich einmal am Gürtel und zuletzt dicht über dem Rocksaum zu Sträußchen. Der glatte, ungemusterte Taillenschleier war zwanzig Zentimeter kürzer als der Rock, und der Kranz, der heutigen Haartracht sich anpassend, hinter den Ohren und am Hinterkopf voller als auf dem Scheitel. Bieviele mehr entspricht solch ein leichtes.

duftiges Kleid, das die freie Bewegung nicht hindert, selbständigen Art unserer modernen jungen Mädchen, Frauen, als jener würdevolle, pompöse Schleppe, die bisher die Braut über die Knie der Kirche schleppen vom Bogen tragen ließ!

## Handels-Zeitung.

**Berlin, 6. September.** (Produktendörfer.) Von der fehlte des Feiertags wegen heute die Anregung. Von von Liverpool höhere Notierungen gemeldet wurden, hier die Bitterung ungünstiger gestaltete und seitdem fester Haltung. Die Umsätze hielten sich indes in engen Grenzen, und die Preissteigerungen waren bei Weizen und Roggen sehr gering. Dafer konnte im Vologesche Gebot reichlich und infolgedessen erfuhr die Tendenz der Lieferungsgeheim eine Abschwächung. Weizen war beachtet. Der Verkauf von Weizen gestaltete sich sehr still. Rüböl hatte stillen Verkehr. An der Mittagsbörse notiert: Weizen inländischer 210-213 ab Bahn, September 209,75-210,75, Oktober 208,50-210, Dezember 207,25 ab Bahn, Mai 210,75-211,50. Roggen, inländischer 187-188 ab Bahn, Mai 170,25-171-171,50-172,25, Oktober 171,25 bis 170,75, Dezember 170,25-170-170,25, Mai 171,25 ab Bahn, September 157,25, Oktober 155,50-155,25, 158,75 Brief. Weizenmehl 00 28,25-32, Roggenmehl 1 und 1 21,20-23,10. Rüböl Dezember 50,9-51, Mai 52,2-52,1 Markt.

**Köln, 6. Sept.** (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben 765 Ochsen, 603 Kalben (Färsen) und Kühe, 130 Bullen, 430 Schafe, 4480 Schweine. Bezahlt für 50 kg Schlachtkörper: Ochsen: a. 83-80, b. 76-78, c. 70-72, d. 55-65 Mt., e. 68-75 Mt.; Kalben (Färsen) und Kühe: a. 60-60, b. c. 64-66, d. 56-62 Mt.; Bullen: a. 69-60, b. 64-66, c. d. 56-68 Mt.; Kälber: a. 84,00 Mt., (Doppelpender bis b. 76-78 Mt., c. 55-65 Mt.; Schafe a. 80-80, b. 60-70, c. d. 60-60 Mt.; Schweine: a. 74,00 Mt., vorgezeichnete 60/60 b. 70-72 Mt., c. 65-68 Mt.

**Frankfurt, 6. Sept.** Der heutige Viehmarkt um 406 Ochsen, 48 Bullen, 983 Kühen und Kälber, 371 Kälber, Schafen und Hammeln und 1918 Schweinen besahen. Die stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. 81 bis 84, 2. Qual. 78 bis 78 Mt.; Bullen 1. Qual. 66 bis 68, 2. Qual. 62 bis 64 Mt.; Kühe 1. Qual. 74-76, 2. Qual. 64 bis 66 Markt per 50 kg Schlachtgewicht. Kälber 1. Qual. 86 bis 90, 2. Qual. 76 bis 78 Pfg.; Schafe und Hammeln 1. Qual. 78 bis 80 Pfg., 2. Qual. 66 Pfg.; Schweine 1. Qual. 75 bis 77, 2. Qual. 74 bis 75 Pfg. per Pfund Lebendgewicht.

**Wetterausichten für Mittwoch, den 8. September 1909.** Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, kühle westliche Winde.

## Das Beste in Arbeiter-Kleidung

finden Sie stets bei

C. Horschach, Hachenburg.

**Jauchepumpen**  
**Jauchefässer**  
**Hack- und Häufel-**  
**Pflüge**  
**Ackerwalzen**  
empfehlen  
**Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg.**

## Ransbacher Steingutröhren

nebst den dazu erforderlichen

### Façonstücken

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur gef. Abnahme bei billigsten Preisen.

**Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.**

### Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen  
Buchdruckerlei des Erzähler vom Westerwald.

## H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

**Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker Goldwaren**

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrketten in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.

Schmucksachen nach Photographie

sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

22 Zustellung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 22

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München**

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## S. Schönfeld, Hachenburg

offert billig und gut

### Wachstuch

100 cm breit, in ganz neuen wundervollen Mustern, sehr dauerhaft, extra starke Qualität, tadelloser Ausführung per Meter

### Gummi-Wandschoner

mit Sprüchen, Größe 60/90 cm 38 Pfg.  
60/100 48  
Jagdstücken extra Prima 145

### Gummi-Unterlagen

Echt grau 50/50 cm, p. St. 50 Pfg.  
75/75 75  
100/75 135